

# Bildungsstätten statt Raststätten – ein Weckruf

Gastbeitrag von Christoph Grenacher\*

Der Herbst neigt sich: Gülden schimmert der Wald, herrlich leuchtend zeigen sich die Kirschbäume in ihrem fallenden Gewand, raschelnd begleitet uns das Laub ehe es still wird draussen. Zeit also, sich zurückzuziehen, einzukehren, innezuhalten? Das wäre hier und heute fatal: Das Fricktal braucht einen Neubeginn – gerade jetzt.

FRICKTAL. Es sind erst ein paar Wochen her, seit uns das nationale politische Personal mitsamt Novizen an jedem Kandelaber, jedem Scheunentor und an allen Bauabschrankungen das Allerheiligste versprach. Das neugewählte Parlament wird in der neuen Legislatur in Bern ohne Zweifel entscheidende Weichen stellen – für unsere Region allerdings ist der politische Verlauf in Bern von peripherem Belang.

Auch die Debatten und Entscheide in Aarau, wo sich die Volksvertreter für die Grossratswahlen im Herbst 2016 langsam in Pose setzen, sind für unsere Region nur am Rand zweckdienlich.

Das bedeutet: Wenn sich die Region stark, gesund und attraktiv erhalten will, sind weder Verbündete in Bern noch in Aarau in Sicht. Wenn sich das Fricktal nachhaltig als prosperierende Gegend etablieren will, sind Vorstellungen, Konzepte und Taten gefordert, die in den bestehenden Gremien derzeit nicht sichtbar sind. Noch immer verharrt der politische Apparat in einer passiven Nachvollzugsmentalität, statt sich der Macht und Kraft bewusst zu werden und die Trümpfe aktiv auszuspielen.

## Beispiele gefällig?

Es ist anzunehmen, dass der Regierungsrat demnächst entscheiden wird, wie die Berufsbildung im Aargau neu organisiert wird: In zwei der drei zur Diskussion stehenden Varianten soll das Berufsbildungszentrum Fricktal (BZF) in Rheinfelden geschlossen werden. Unsere Karten stehen also schlecht. Sind irgendwelche Strategien bekannt, die dem entgegenwirken sollen? Petitionen, Protestbriefe, Aktionen der Berufsschüler? Sind Parlamentarier bekannt, die sich die Sache zu eigen machen? Nope – Grauschleier. Stattdessen verkriecht sich die Sektion Fricktal der Aargauischen Industrie- und Handelskammer AIHK hinter die kantonale Verbandsordner, die regionale Stellungnahme verbietet. Dabei wäre gerade die Berufsbildung



Foto: Gerry Thönen

im Fricktal ein Modellfall, der zeitgemässes Denken und Handeln in neuen geografischen Räumen beispielhaft und exemplarisch für einen interregionalen oder gar internationalen Ansatz nutzen könnte.

Es ist ja auch nicht so, dass die regierungsrätlichen Überlegungen zur Neuordnung der Berufsbildung ganz und gar abwegig wären. Taktisch geschickter wäre es darum von den involvierten Fricktaler Instanzen gewesen, die Gelegenheit beim Schopf zu packen: Brauchen wir in Rheinfelden Ausbildungsplätze für Bekleidungs-gestalterinnen? Oder nicht eher für Pharma-Assistenten? Für Detailhandelsassistenten? Oder nicht eher für Chemie und Pharmatechnologen? Nichts gegen Kosmetikerinnen, die in Rheinfelden ebenfalls ausgebildet werden? Aber bräuchten wir, stand-

uns allen, finanziert wird – dazu animierten, nach konstatiertem jahrelangen Leerlauf auf ein neues Pferd zu setzen: «Fünf strategische Teilregionen» – deren Idee sich dann folgen-dermassen liest:

«Grundsatz: Initiativen für Projekte sind immer über überall erwünscht und möglich!»

Aha – «über überall», nämlich:

- «Gemeinden initiieren in der Teilregion Projekte
- Teilregionen lancieren Projekte alleine oder mit anderen Teilregionen
- Teilregionen oder auch einzelne Gemeinden initiieren bei Fricktal Regio Projekte fürs ganze Fricktal
- Fricktal Regio lanciert Projekte fürs ganze Fricktal
- ...»

## «Die Bildung muss für das Fricktal an oberster Stelle stehen.»

ortgetrieben, nicht eher Logistiker? Kurzum: Welche Art, welche Disziplinen, welche Ausrichtung von Berufsbildung wollen oder wünschen wir uns im Fricktal – was macht, bei globaler Sicht auf die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes, Sinn? Bloss: Gibt es hier eine verbindliche, auf aktuelle Entwicklungen abgestimmte Strategie?

Wer zu diesem Zweck die Webseite der Regionalplanung Fricktal anklickt, den überkommt nicht nur visuell das kalte Grauen: Irgendwo findet sich ein Verweis auf ein vor acht Jahren erstelltes Regionales Entwicklungskonzept und eine Zusammenstellung über die bereits eingeleiteten Projekte – als da wären: «Altersbetreuung, Tourismus, Arealentwicklung Industrie Sisslerfeld, Energieregion, Wohnstandort, Gewerbestandort, «Hochstammbaum-Gipfel» – eine Jekami-Schau ohne sichtlichen Hintergrund, eine Irrfahrt entlang der gutdotierten Gebetsmühlen professioneller kommunaler Berater.

Sie waren es offensichtlich auch, welche die Verantwortlichen des Planungsverband Fricktal Regio – dessen Tätigkeit aus Steuergeldern der 35 angeschlossenen Gemeinden, also von

Die drei Pünktchen im letzten Punkt signalisieren die ganze Konzeptlosigkeit – Hauptsache Projekte. Mit Verlaub: Das ist Schwurblerie erster Güte und vor lauter Worthülsen kaum dazu geeignet, Tatkraft zu erlangen. Und es zeugt von manifester Realitätsferne, wenn versucht wird, im Rahmen dieser fünf Teilregionen die «Marke Fricktal» zu positionieren und allenfalls zu stärken.

Viel zwingender als derart wolkige Sandkastenspiele wäre ein Blick auf die Realität und daraus folgend wirk-same Massnahmen zur weiteren Stützung einer der Region angepassten wirtschaftlichen Entwicklung.

Wenn es beispielsweise den Verantwortlichen der Zentrums-gemeinde Stein nicht mehr gelingt, ihr Stimmvolk an der Gemeindeversammlung von Zweck und Sinn einer Fusion mit kleineren Kommunen (und damit auch einem solidarischen Lastenausgleich) zu überzeugen, dann ist auch nicht einzusehen, wieso Projekte in fünf Teilregionen im Fricktal mehrheitsmässig abgestützt, effizient umgesetzt und wirksam platziert werden können – auch in Anbetracht der Tatsache, dass die Realität schon längst die realen Zentren des Fricktals definiert

hat: Rheinfelden, Frick und das Industriegebiet von Kaisten über Sisseln, Eiken, Münchwilen bis nach Stein.

Einen plausibeln Grund für alle Mitgliedsgemeinden der Regionalplanung, sich ernsthaft mit einem Austritt aus dem Gremium der Phantasten zu beschäftigen liefert – nur so nebenbei – auch die hirnrissige Idee, mit einer Autobahnraststätte im Fricktal (Slogan: «Rast statt Durchfahrt – und dabei das Fricktal entdecken») die «Marke Fricktal» zu stärken. Wer tatsächlich schon den Fressbalken in Würenlos oder den Horlacherschen Kunststoffwurm in Pratteln dazu genutzt hat, die hinter der Autobahn liegende Gegend zu erkunden, der möge sich bitte beim Verfasser dieser Zeilen mit seiner Erkenntnis melden.

Damit wir uns richtig verstehen: Die Zukunft des Fricktals, seine Entwicklung und seine Ausrichtung kann, vielmehr muss sehr wohl von der Politik animiert und geprägt werden. Aber dann braucht es in diesem politischen Apparat besseres Bodenpersonal: vermittelnde Gestalter, pragmatische Visionäre und zupackende Realisten, die mit den innovativen Machern, tatkräftigen Unternehmern und etablierten Granden der Region stets Neues denken und anpacken. Die Gegend zwischen Kaiseraugst, Oberhof und Schwaderloch mit ihren Möglichkeiten auf der andern Seite des

gische Scheuklappen im Fricktal domizilierte Start-Ups initiieren und begleiten würde?

- Was könnte werden, wenn die Swissgrid, so sie noch ein bisschen bei uns ist, sich über ihr Kerngeschäft Versorgungssicherheit hinaus dafür engagiert, auch die Lagerung von Abfällen der Stromproduktion im Fricktal im Dialog mit der Bevölkerung und mit Unterstützung der technologischen Entwicklung zu ermöglichen?
- Was entsteht, wenn Handwerker und Unternehmer links und rechts des Rheins mit einer sinnvollen teilweisen Abgeltung der errungenen Vorteile (beispielsweise in einen grenzüberschreitenden und paritätischen Ausbildungsfonds) den kurzfristigen Ertrag zwar schmälern, aber einem nachhaltigen Effekt zum Durchbruch verhelfen?
- Was wäre, wenn das Fricktal, besser: die hier wohnhafte Bevölkerung Kraft ihres Elans, ihres Engagements und ihrer Exzellenz dafür sorgen würde, dass die zwingenden Faktoren einer gesunden, nachhaltigen und attraktiven regionalen Entwicklung wirklich verfolgt und nicht bloss als Papiertiger in den Schubladen schlafmütziger Organisationen vergammeln?

Was wäre also, wenn die 2.80 Franken, die jede Gemeinde pro Einwohner an den Planungsverband Fricktal Regio abliefern, künftig der freien Entwicklung und aktiven Umsetzung nachhaltiger Ideen zugeleitet würden statt einem Apparat, der von einer Raststätte träumt?

Grob gerechnet: Bei rund 80000 Einwohnern im Fricktal macht dies über 200000 Franken. Und wenn dann noch die Unternehmer, die im Fricktal über 35000 Arbeitsplätze anbieten, pro Job (freiwillig) noch einen Franken einschiessen würden: Wetten, dass diese knappe Viertelmillion ein ausreichender Startbetrag wäre, um junge Unternehmen im Fricktal zu fördern? Ganz abgesehen von der nachhaltigen Investition in die Zukunft.

Unbesehen dieser Wunschliste: An oberster Stelle, und dass müsste eigentlich neben den regionalpolitischen Organisationen auch den Gemeinden und den zahlreichen und teils höchst innovativen Unternehmen im Fricktal bewusst sein, steht die solide umfassende Bildung der jungen Schulabgänger. Wir brauchen, möglichst nahe bei den ausbildenden Betrieben Bildungs-werke, die dem Anspruch der Unternehmer und dem Gedeihen der Region förderlich sind.

Das Fricktal ist mit 40 Prozent Beschäftigten in der Industrie, davon jeder Zweite in der Spitzenindustrie,

## «Wenn sich das Fricktal stark, gesund und attraktiv erhalten will, sind Taten erforderlich!»

Rheins bietet genügend Optionen, den Schulterschluss zwischen Konvention und Vision tagtäglich zu zelebrieren:

- Was käme heraus, wenn – modellartig und unter voller Nutzung des Leistungsangebots des Tarifverbands Nordwestschweiz – ein wirklich nutzwertiger grenzüberschreitender Mobilitätsverbund im Fricktal und den Landkreisen Waldshut und Lörrach realisiert würde?
- Was würde, wenn die auf das Agrargeschäft fokussierte Syngenta in Stein gemeinsam mit dem Forschungszentrum für Biologischen Landbau FiBL in Frick ohne ideolo-

die Aargauer Hightech-Region schlechthin, wie aus der unlängst erschienenen Regionalstudie der NAB hervorgeht. Das ist eine Tatsache, der auch die Neugestaltung der Berufsbildung im Aargau und das künftige Angebot des BZF zu folgen hätte: Standortgetriebene Bildungsstätten statt pinkeltriebene Raststätten.

\* Christoph Grenacher ist Geschäftsführer der Kommunikationsagentur Mediaform in Ittenthal. Er war langjähriger Chefredaktor und Blattmacher der Sonntagszeitung, des Blick, Sonntags-Blick und Radio24.



Christoph Grenacher.

Foto: zVg